Der Sonntag nach Allerheiligen,
der einundzwanzigste nach Pfingsten

2. November 2025

Kirchengebet. Behüte, o Herr, deine Familie mit ununterbrochener Vaterhuld, damit sie von allen Widerwärtigkeiten durch deinen Schutz befreit und in guten Werken deinem Namen ergeben sei. Durch unsern Herrn.

Epistel (Eph 6, 10-17). Brüder! Seid stark im Herrn und in der Macht seiner Kraft. Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels: denn wir haben nicht (bloß) zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Darum ergreifet die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen und in allem vollkommen aushalten könnet. Stehet denn, eure Lenden umgürtet mit der Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, beschuhet an den Füßen mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens; vor allem ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnet, und nehmet den Helm des Heiles und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist.

TU *solus sanctus* – „Du allein bist der Heilige“, das bekennen wir, liebe Christen, im Gloria der hl. Messe. Ähnlich heißt es in der byzantinischen Liturgie vor der hl. Kommunion: „Einer ist heilig, einer Herr, Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters.“[1] Natürlich wird die Heiligkeit, wenn wir sie von Christus aussagen, ebenso für die beiden anderen göttlichen Personen, in Anspruch genommen; so fahren wir fort: *Cum Sancto Spiritu in gloria Dei Patris* – „mit dem Heiligen Geiste in der Herrlichkeit Gottes des Vaters.“ Gestern haben wir Allerheiligen gefeiert, nämlich das Fest aller heiligen Engel und Menschen. Was heißt es dann, wenn wir Gott allein den Heiligen nennen, während wir Heiligkeit auch Geschöpfen zusprechen?

Wir können von Gott nicht groß genug denken. Er ist die erste Ursache von allem andern. Er gibt den Dingen, daß sie sind und was sie sind, Dasein und Wesen. Die Kraft der Ursache muß indes die Wirkung übersteigen, um sie hervorbringen zu können. Banal gesagt: Um den Gegner beim Fingerhakeln über den Tisch zu ziehen, muß man stärker sein als er. Als Ursache des Seins der Dinge muß Gott also der Seiende schlechthin sein. So hat Er sich dem Moses im brennenden Dornbusche geoffenbart als: „Ich bin, der Ich b i n“ – *Ego sum qui sum* (Ex 3, 14.) Das Zeitwort „sein“, hebr. הָיָה (*hājāh*), klingt an im heiligen Tetragramm der hebräischen Bibel (den heiligen vier Buchstaben des Gottesnamens) יהוה (JHWH), das man vielleicht mit „Jahwe“ wiedergeben kann, und „Ich bin, der Ich bin“ lautet hebräisch: אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה (Ehjeh ascher Ehjeh).

Wenn wir von Gott sagen, daß Er der ist, der i s t, sagen wir damit von Ihm nichts Beschränktes aus, wie wenn wir sagen: Er ist weise, gut oder mächtig[2]. Jener Ausdruck grenzt Gottes Wesen keineswegs ein; der hl. Johannes Damascenus sagt:

> „Der vorzüglichste aller Gottesnamen ist der Name ὁ ὢν (der i s t), denn er begreift alles in sich, gleich einem unendlichen, grenzenlosen Ozean des Seins.“[3]

Wir sagen das S e i n von Gott folglich absolut aus, nicht wie von den Dingen unsrer Erfahrung, die Sein nicht aus sich und immer nur in beschränktem Maße besitzen. Gott ist die Fülle des Seins mit allen Vollkommenheiten, ohne äußere Ursache, die dies bewirkt hätte, ohne Begrenzung, ohne Anfang und ohne Ende, ohne Werden oder Veränderung, denn nichts läßt sich seiner Unendlichkeit hinzufügen und nichts von ihr wegnehmen. Während alle Dinge Sein nur haben, es aber nicht sind und ebenso gut nicht sein könnten, ist Er allein n o t w e n d i g s e i e n d und könnte gar nicht nicht existieren. Das Sein ist sein Wesen. Für unsren schwachen Verstand bleibt dieses selbige während der irdischen Pilgerschaft freilich immer ins

Dunkel seiner Undurchdringlichkeit gehüllt.

Die absolute Selbständigkeit, Überweltlichkeit und Vollkommenheit, die der göttlichen Wesenheit als schlechthinnig Seiender eignet, begründet ihre ganz eigene, unbedingte, höchste Würde und H e i l i g k e i t. Gott ist Gegenstand größter Hochachtung für sich selbst sowie unbedingter, größter Ehrfurcht für alle Geschöpfe.

In der Offenbarung des Alten Bundes tritt die Heiligkeit Gottes als seine charakterische Eigenschaft hervor. Sie ist nicht eine Eigentümlichkeit neben anderen; sie ist es vielmehr, die Gott als Gott erscheinen läßt. Im Bilde vom Thronen in der Höhe drückt sie sich aus. Manchmal wird Gott einfach der „Heilige", öfter noch der „Heilige Israels" genannt. Die hebräische Entsprechung zu „heilig" lautet קָדוֹשׁ (qādōsch). Als Isaias in einer Vision zum Prophetendienste berufen ward, sah er den Allmächtigen auf einem erhabenen Throne sitzen. Seraphim standen vor Ihm und riefen einander in dreifacher Steigerung zu: קָדוֹשׁ קָדוֹשׁ קָדוֹשׁ – *Sanctus, Sanctus, Sanctus* – „Heilig, heilig, überheilig ist der Herr der Heerscharen" (Is 6, 3). Der Prophet erzitterte dabei; er spürte den Gegensatz zwischen Gott und Mensch, daß er glaubte vergehen zu müssen (v. 5). Die Herrlichkeit Gottes steht nach dieser Schilderung in engem Zusammenhange mit seiner Heiligkeit, denn es folgt sogleich: „Die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit"– *plena est omnis terra gloria eius* (v. 3). Vor der Majestät Gottes fällt der Mensch nieder, um Ihn zu verehren und anzubeten. Ihm gebührt eine unendlich höhere Verehrnung, als wir sie für Geschaffenes haben können, weil Er, der allem das Sein gibt, das volle Eigentumsrecht an allem hat.

Der Name Gottes ist heilig zu halten, so will es das Zweite Gebot. Andere Dinge empfangen Heiligkeit von Ihm, wenn sie Ihm in besonderer Weise zugehören oder geweiht sind. In abgestuftem Maße ist heilig, was zu Ihm in engerer Beziehung steht: die Engel, die Seligen des Himmels, die Kirche, die Priester, die Getauften, das Gotteshaus, der Altar, der Sonntag. Um seinetwillen muß es geachtet und in Ehren gehalten werden.

Wie Gottes Wesen so ist auch sein W i l l e unendlich heilig. In der Wirklichkeit Gottes sind beide gar nicht verschieden, da seine Seinsfülle einfach ist und es in ihr nicht einzelne Teile gibt. Allein unsrer Betrachtungs- und Redeweise nach unterscheiden sich Wesen und Willen in Gott, was an der Bruchstückhaftigkeit der menschlichen Erkenntnisweise liegt, welche in ihrem Sprechen über Gott stets auf Vergleichspunkte im Geschöpflichen angewiesen ist. Wir nennen die Heiligkeit des Willens sittliche Heiligkeit oder Güte.

Auch sie ist in der Heiligen Schrift reich bezeugt. Immer wieder bringt

sie die schlechthin makellose Reinheit Gottes, seine absolute Unfähigkeit, schlecht zu handeln, seinen unendlichen Abscheu vor dem moralisch Verwerflichen zum Ausdruck. „Was wollen wir nun sagen?“, schreibt der hl. Paulus (Rm 9, 14) „Handelt Gott etwa ungerecht? Das sei ferne!“ Noch viele Belege ließen sich beibringen, und auch die unwandelbare Festigkeit Gottes im Wollen des Guten kommt in der Schrift zum Ausdruck (z.B. in Ps 144, 13).

Nach der Offenbarung ist Gott deshalb sittlich heilig, weil Er Gott ist. Die Heiligkeit seines Wesens schließt die moralische Vollkommenheit seines Willens in sich. Nur Ihm kommt Heiligkeit im absoluten Sinne zu: *Tu solus sanctus* - „Du allein bist der Heilige“. Gott ist das höchste Gut. In seiner unendlichen Vollkommenheit ist Er unendlich begehrenswert. Er vermag, ein jegliches Begehren in vollem Umfange zu sättigen. Höchstes Gut ist Er zunächst für sich selbst. Er besitzt und genießt in sich alles Liebens- und Besitzenswerte. Die Liebe zu seinen Geschöpfen ist Ausfluß dieser Liebe. Da Gott sich mit unwandelbarer Liebe liebt, so liebt Er in sich unwandelbar das ewige Gesetz, Ausdruck seiner Weisheit und Norm alles moralisch Guten. Daher ist sein Wille allezeit gut und heilig.

Dem steht nicht entgegen, daß Er das Böse zuläßt. Er kann seinen unendlichen Abscheu vor der Sünde dadurch beweisen, daß Er sie ewig straft. Er braucht sie nicht unbedingt zu verhindern, Er kann das Unkraut mit dem Weizen wachsen lassen bis zur Ernte (Mt 13,24–30), weil Er in seiner Macht die Mittel hat, sogar das Böse seinen guten Zielen dienstbar zu machen[4]. Wie Er das tut, bleibt jedoch meistens sein Geheimnis und wird nur dann und wann für uns erkennbar.

Gott ist die Urheiligkeit und die Quelle aller geschöpflichen Heiligkeit. Ursache der sittlichen Heiligkeit vernunftbegabter Geschöpfe ist Er in dreifacher Hinsicht:

1. dadurch, daß Er ihnen das Gewissen eingesenkt hat,
2. dadurch, daß Er ihnen das Gesetz gegeben hat, welches Ausdruck seines heiligsten Wesens ist. Das Gesetz erhellt als äußere Norm den innern Spruch des Gewissens. Und
3. wirkt Gott selbst die Heiligkeit der Geschöpfe durch seine Gnade. Geschöpfliche Heiligkeit ist so immer Teilhabe an der Heiligkeit Gottes.

An Allerheiligen feierten wir die Seligen des Himmels. Sie sind nun bei Gott und schauen im Glorienlichte die göttliche Wesenheit in ihrer unendlichen Größe, Wahrheit, Güte und Schönheit. Unwandelbar ruht ihr Wille darum in Gott, in völliger Übereinstimmung mit Ihm und ist so voll und ganz geheiligt.

Auch wir sind zur Heiligkeit und wahren Glückseligkeit berufen. Folgen wir den Seligen, indem wir dem heiligen Gott stets die rechte Ehre erweisen! Der Oratorianer J.-B. Noulleau sagt:

> „Ich klage mich an, nie angebetet zu haben, wie ich sollte … Während ich an viele Frömmigkeitsakte dachte, erwog ich fast nie die Anbetung. Wann hätte ich daran gedacht und davon gesprochen Dich anzubeten?“[5]

Müssen wir vielleicht von uns das gleiche sagen? Gott nie anbeten heißt das, Ihn über alles lieben? Denn die Anbetung richtet sich gewissermaßen auf das Göttlichste in Gott. Wir sollen Ihn aber nicht nur lieben, insofern Er unsre Glückseligkeit ist, sondern vor allem, weil Er Gott ist, der i s t, und der Allheilige ist.

Immer müssen wir danach trachten, unsern Willen mit dem seinigen in Übereinstimmung zu bringen, indem wir sein Gesetz beobachten, auf den Spruch unsres Gewissens hören und in seiner Gnade leben. Das erfordert, daß wir unsre Leidenschaften zügeln, unsren Eigensinn besiegen, Demut lernen. Das ist der Weg, den die Heiligen gegangen sind. Mögen sie uns Vorbilder und am Throne Gottes Fürbitter und Helfer sein. Amen.

---

1 Εἷς Ἅγιος, εἷς Κύριος, Ἰησοῦς Χριστός, εἰς δόξαν Θεοῦ Πατρός. Ἀμήν.

2 Cfr. S. Thomæ Aquin. *Summam theologiæ,* I p., quæst. 13, art. 11 in corp. : Respondeo dicendum quod hoc nomen *qui est* ... est maxime proprium nomen Dei. Primo quidem, propter sui significationem. Non enim significat formam aliquam, sed ipsum esse. Unde, cum esse Dei sit ipsa eius essentia, et hoc nulli alii conveniat, ... manifestum est quod inter alia nomina hoc maxime proprie nominat Deum, unumquodque enim denominatur a sua forma. Secundo, propter eius universalitatem. Omnia enim alia nomina vel sunt minus communia; vel, si convertantur cum ipso, tamen addunt aliqua supra ipsum secundum rationem; unde quodammodo informant et determinant ipsum. Intellectus autem noster non potest ipsam Dei essentiam cognoscere in statu viæ, secundum quod in se est, sed quemcumque modum determinet circa id quod de Deo intelligit, deficit a modo quo Deus in se est. Et ideo, quanto aliqua nomina sunt minus determinata, et magis communia et absoluta, tanto magis proprie dicuntur de Deo a nobis. Unde et Damascenus dicit quod *principalius omnibus quæ de Deo dicuntur nominibus, est* qui est, *totum enim in seipso comprehendens, habet ipsum esse velut quoddam pelagus substantiae infinitum et indeterminatum*. Quolibet enim alio nomine determinatur aliquis modus substantiae rei, sed hoc nomen *qui est* nullum modum essendi determinat, sed se habet indeterminate ad omnes; et ideo nominat ipsum pelagus substantiæ infinitum. – Ich antworte, daß der Name Der da ist am besten dem Sein Gottes entspricht. … 1. Dieser Name bezeichnet nicht eine reine Natur oder Form, sondern das Sein selber. Da aber das thatsächliche Sein gerade das Wesen Gottes ist, und da dies nichts Anderem zukommt, so ist es offenbar, daß unter allen anderen Namen dieser: Der da ist am eigensten von Gott gilt. 2. Alle anderen Namen bezeichnen bloß etwas in Gott oder sie fügen zu dem göttlichen Sein, um dessen Verständnis zu erleichtern, etwas, freilich nur nach der Auffassung der Vernunft, hinzu; und scheinen so eine Bestimmung gewissermaßen auszudrücken, welche zum göttlichen Sein tritt. Unsere Vernunft aber kann auf dem irdischen Pilgerwege Gott nicht erkennen, soweit Er an sich ist; sondern in welcher Weise auch immer sie über Gott bestimmt, es mangelt in ihrer Weise zu erkennen und sich auszudrücken, immer etwas im Vergleiche zu dem, was Gott an und für sich ist. Je um-

fassender somit und unbeschränkter die Ausdrucksweise ist, desto mehr ist sie dem Sein Gottes entsprechend. Deshalb sagt Damascenus (I. de fide orth. c. 12.) : Der vorzüglichste und hauptsächlichste Name unter allen jenen, die Gott gegeben werden, ist: Der da ist. Denn er drückt das Sein aus, welches Gott in aller Fülle in sich enthält gewissermaßen wie ein unermeßliches und in nichts beschränktes Meer der Substanz. Durch jeden anderen Namen wird eine gewisse Seite der göttlichen Substanz ausgedrückt. Dieser Name Der da ist aber richtet sich auf keine einzelne Vollkommenheit des Seins Gottes, sondern ist von sich aus offen für alle insgesamt; und deshalb bezeichnet derselbe ein unendliches Meer der inneren Substanz. (Uebers. v. C. Schneider)

3 *De fide orthodoxa,* lib. I, cap. 9 : Δοκεῖ μὲν οὖν κυριώτερον πάντων τῶν ἐπὶ Θεοῦ λεγομένων ὀνομάτων εἶναι **ὁ ὢν** … Ὅλον γὰρ ἐν ἑαυτῷ συλλαβὼν ἔχει τὸ εἶναι, οἷόν τι πέλαγος οὐσίας ἄπειρον καὶ ἀόριστον. (PG 94, 835A-B)

4 S. Augustinus, *Enchiridion de fide, spe et charitate,* cap. 11 : Neque enim Deus omnipotens quod etiam infideles fatentur: *Rerum cui summa potestas* (Virgil., Æneid. lib. 10 v. 100) cum summe bonus sit, ullo modo sineret mali esse aliquid in operibus suis nisi usque adeo esset omnipotens et bonus ut bene faceret et de malo. (PL 40, 236) – Wie auch die Ungläubigen zugeben müssen, könnte der allmächtige Gott, der die höchste Macht über alle Dinge besitzt, in seiner unendlichen Güte (Sündelosigkeit) unmöglich irgend etwas Böses an seinen Werken dulden, wenn er nicht bis zu dem Grade allmächtig und gut wäre, daß er auch aus dem Bösen Gutes schaffen könnte. (BKV 1/49, 399 sq.)

5 Cit. M. Schmaus, Katholische Dogmatik, 1. Bd., München [5]1953, 482

9. November Heil. Theodor, Märtyrer

* in Syrien oder Armenien
† 306 in Euchaïta bei Amasia in Pontus (heute Beyözü in der Türkei)

Das älteste Zeugnis über das Martyrium ist die Homilie Gregors von Nyssa. Hier wird es auf die Regierungszeit Maximians datiert (286–310). Theodor war Angehöriger des marmaritanischen Regiments in Amasia, Hauptstadt der Provinz Diospontus. Wegen seines christlichen Glaubens wurde er von seinen militärischen Vorgesetzten verhört. Dann wird dem Angeklagten unter vorgetäuschter Milde eine Bedenkzeit eingeräumt, damit er seinen „Irrsinn“ überdenke und dem Christentum abschwöre. Während dieser Frist ließ man Theodor in Freiheit, und er ging nachts zum Tempel der Kybele und brannte ihn nieder. Die Brandstiftung wurde beobachtet, und Theodor wurde eingekerkert und dem Hungertod überlassen. Im Kerker erschien ihm Christus sowie eine große Schar von Männern in weißen Kleidern, die Psalmen sangen. Als die Wächter das sahen, ergriffen sie die Flucht. Theodor wurde erneut dem Richter vorgeführt und zum heidnischen Opfer aufgefordert. Als er sich weigerte, wurde er gefoltert und schließlich ins Feuer geworfen.

Gebet. O Gott, welcher Du uns durch das glorreiche Bekenntnis deines heiligen Blutzeugen Theodor beschirmest und beschützest, verleihe uns, durch seine Nachahmung fortzuschreiten und durch sein Gebet unterstützt zu werden. Durch Christum, unsern Herrn. Amen.